

beim Niederdrücken und Emporkommen aufhalten. Man setze diese Abtheilung, um sie genau zu probiren, auch in das Gehäuse ein. Manchmal geht der Drücker zum Zeigerstellen hinter den Zapfen der Remontoirfeder, der nach unten steht; dann ist ein neuer Drücker mit dickerem Ansatz zu feilen. Vielleicht ist es auch nothwendig, die Feder etwas vor oder zurück zu versetzen. Würde die Brücke über der Feder das vollständige Niederdrücken unmöglich machen, so feilt man sie etwas zurück. Wäre statt der Brücke eine grosse Schraube, so würde man diese versetzen. Der Zapfen der Aufzugwelle darf nicht zu viel Spielraum in seinem Loche haben, sonst muss eine ganz neue Welle eingepasst werden. Die Schraube, die die Welle halten soll, muss sichern Dienst thun; wenn sie festgeschraubt ist, darf sie doch nicht den Grund der für sie bestimmten Ausdrehung der Welle ganz berühren und darf der Welle nicht sehr viel Luft lassen. Auch im Halse des Gehäuses darf sich die Welle nicht reiben. Um dies zu verhüten, schlägt man die Krone herunter und dreht die Welle oben dünner. Womöglich braucht man auch nur das Gehäuse etwas anzufeilen. Sitzt die Krone nicht ganz fest auf der Welle, so passt man eine versenkte Schraube durch den Ansatz der Krone in die Welle ein. Reibt sich die Krone auf dem Bügel, so darf sie dann nicht mehr so tief gebracht werden. Ist sie sonst noch unpassend, so muss eine neue aufgepasst werden. — Hat man nun nebenbei die Räder und alle anderen Theile, die zum Remontoir gehören, an allen ihren Berührungspunkten glatt geschliffen und zum Ueberfluss noch polirt, so wird man ohne Zweifel einen sicheren und sanften Aufzug erzielt haben und man kann nun zum Repassiren des Zeigerwerkes übergehen.

f. Zeigerwerk.

Fürs Erste gebe man dem Zeigerstifte eine sanfte Führung im Minutenradtrieb. Geht er zu schwer, so polirt man ihn dünner; geht er zu leicht, so sticht man mit dem Stichel eine Riefe ein. Dann stelle man den Eingriff des Stundenrades ins Wechselradtrieb richtig. Streift das Stundenrad auf dem Federhause oder an den Spitzen des Stellungskreuzes, so genügt es gewöhnlich, das Rad unten, aber nur nach aussen zu, etwas abzdrehen. Geht es über das Wechselradtrieb weg, so muss das Trieb des Viertelrohres oben abgedreht werden. Ist das Stundenrohr zu weit, so drehe man ein neues Rohr ein. Dann berichtige man den Eingriff des Wechselrades ins Viertelrohrtrieb, wobei auch darauf Rücksicht zu nehmen ist, dass das Wechselrad auf dem polirten Tenonstift weder wackelt, noch sich darauf festreiben kann. Ersteren Falles muss ein anderer Stift eingesetzt werden, letzteren Falles reibt man das Trieb etwas auf oder feilt den Stift dünner. — Auch Wechselrad und Beisatzrad können manchmal auf dem Federhause streifen und muss dann in derselben Weise abgeholfen werden wie beim Stundenrade; oftmals ist man auch gezwungen, ein rundes Plättchen unterzulegen. — Um die Luft des Wechselrades zu probiren, macht man ein wenig Oel auf das Trieb und drückt das Zifferblatt auf. Theilt sich das Oel dem Blatte mit, so muss das Trieb abgedreht werden; hat es zu viel Luft, was sich aus dem Verhältniss der Luft des Stundenrades unter dem Blatte ergibt, so muss ein neues Trieb oder Rad eingesetzt werden. Das Beisatzrad darf nur sehr wenig Luft haben, da es sonst leicht beim Zeigerstellen über das Wechselrad gehen könnte. Hat es zu viel Luft, so bringe man die Brücke etwas tiefer, oder wenn es durch eine Schraube mit grossem Kopf gehalten wird, versenke man dieselbe etwas. Hat es gar keine Luft, so schleife man das Rad dünner oder bringe die Brücke etwas höher oder passe eine neue mit einem Ansatz versehene Schraube ein, was überhaupt auch sehr gut ist, wenn das Loch im Rade zu weit ist. — Ist der

Eingriff ins Wechselrad zu tief oder zu seicht, so helfe man diesem Fehler durch Versetzen des Rades ab. Hierbei nehme man noch darauf Rücksicht, dass das Doppelrad in das Beisatzrad richtig eingreift; ist der Eingriff des Beisatzrades beiderseits zu seicht, so ist dies Rad zu klein und muss ein grösseres dafür eingesetzt werden. — Zu bemerken ist noch, dass man das Zeigerwerk immer so probirt, dass man das Minutenrad und Federhaus eingesetzt lässt und von letzterem aus das Zeigerwerk in Bewegung setzt.

IV.

Schluss.

Ist man sich sicher, dass man keinen Fehler übersehen hat, so lege man das Werk in Benzin und reinige es hernach noch mit einer ganz feinen Bürste; vergesse dann ja nicht überall, wo es nöthig ist, Oel zu geben. Den Remontoirradern muss man dickflüssiges Oel geben oder auch von dem sogenannten Remontoirfett, das in allen Fourniturenhandlungen käuflich ist. Beim Einsetzen ins Gehäuse stecke man einen Korkring auf die Aufzugwelle, damit der Staub nicht von der Krone aus ins Werk eindringen kann. Auf das Stundenrad lege man ein Folio von ganz dünnem Messing, das das Stundenrad nach unten drückt, damit die Zeiger durch Auf- und Niedergehen des Rades nicht aneinander hängen bleiben können. — Eine auf diese Weise repassirte Uhr wird sicher gut gehen und ist man beim Untersuchen der Spirale sehr aufmerksam gewesen, so wird man beim Reguliren der Uhr auch sehr wenig Differenz mehr finden.

Wie reparirt und repassirt man am besten in sicherer und schneller Weise Pendulen und Regulateure.

Preisschrift eines Verbandsgenossen.
(Prämiirt vom Bezirksverein Leipzig.)

Das Wort „Grossuhmacher“ ist für manchen jüngeren Fachgenossen durchaus kein sympathisches Prädikat, es schmeichelt ihn viel mehr, wenn er seine Person mit den Geschicken der Taschenuhren verknüpft sieht und doch ist beides für jeden Uhrmacher das Gleiche werth, beide Zweige unseres Faches müssen mit derselben Gewissenhaftigkeit behandelt werden. Die feinste Taschenuhr fühlt noch eine höhere Macht, die astronomische Pendeluhr über sich, nach welcher man selbst das Chronometer zur Controle trägt.

Eine sogenannte grosse Uhr, und damit meinen wir alle Stand- und Hängeuhren für den bürgerlichen Gebrauch, ist, was Reparatur ihrerseits anbetrifft, gerade nicht allzusehr verwöhnt. Die Begehungs- und Unterlassungssünden der Uhrmacher sind also bei dieser Kategorie von Zeitmessern dem kritischen Auge des Laien mehr und mehr entzogen. Ja, es wird viel gesündigt auf diesem Gebiete, mehr noch als bei der Kleinuhmacherei.

Wie viele derartige Zeitmesser gehen jährlich aus den Werkstätten hinaus, worin sie unter des Lehrlings kundiger Hand mit dem wunderbaren Roth ein spiegelblankes Innere erhalten haben. Stolz zeigt der Chef dem Laien die sauber geputzten Platten und Federhäuser mit der Bemerkung: „Ja, jetzt sieht sie anders aus.“ Und wie unzählige dieser armen Opfer mögen es sein, die sich nur so durchquälen, die nur äusserlich so gepflegt, während der Organismus noch vollständig krank und gelähmt ist, durch den Zahn der Zeit. Dank ihrer kräftigen Constitution würgen sie sich durch, sie gehen — aber wie?

In den meisten Fällen wird von dem Beparateur die weitaus grösste Zeit auf das Putzen der polirten Messingtheile des Werkes verwendet. Geht man dieser Sache genau auf den Grund, so muss man erkennen, dass es dem Mechanismus und dem Räderwerke doch nicht im geringsten nützt, in solchem strahlenden Glanze zu functioniren. Mit Ausnahme der Platinenstellen, wo